

Claudia Wallner:

Veränderungen der Lebenssituationen von Mädchen und jungen Frauen

Vortrag 2003

1. Mädchenarbeit im Gegenwind an den Mädchen vorbei?

Die `neue` Mädchenarbeit, die von Feministinnen im Zuge der zweiten Frauenbewegung in Deutschland Anfang der siebziger Jahre entwickelt wurde, steht zur Zeit aus den scheinbar eigenen Reihen unter Beschuss: Der Vorwurf lautet, Mädchenarbeit sei in den Ideologien der siebziger Jahre hängen geblieben und arbeite an Mädchenbildern entlang, die zu dieser Zeit gehörten. Die Lebenssituationen von Mädchen und jungen Frauen aber hätten sich in den achtziger und neunziger Jahren so gravierend verändert, dass Mädchenarbeit in ihren Konzepten unzeitgemäß und generell als Ansatz ein Auslaufmodell sei. Favorisiert wird in dieser Kritik die Weiterentwicklung der Koedukation und die Abschaffung geschlechtshomogener Angebote (Dorit Meyer 1998).

Wie also steht es um die Mädchenarbeit, und viel wichtiger noch: was ist denn das Neue an den Mädchen und jungen Frauen, das sie so anders macht, dass Mädchenarbeit sie angeblich nicht mehr erreicht?

2. Die neue Vielfalt weiblicher Lebensentwürfe

Die feministische Frauenbewegung und feministische Leitziele haben in den vergangenen Jahrzehnten sichtbare Veränderungen in der Gesellschaft bewirkt. Mädchen- und Frauenrechte wurden zunehmend in Gesetzen und Verordnungen festgeschrieben. In Verwaltungen wurden Gleichstellungsbeauftragte installiert, die über die Rechte der Frauen zu wachen haben. Die Gleichberechtigung der Geschlechter wurde immer mehr zum öffentlichen Thema. Diese Veröffentlichung und Verrechtlichung der Gleichberechtigungsfrage führte natürlich auch zu gesellschaftlichen Veränderungen und zu veränderten Rollenwahrnehmungen der Geschlechter. D.h., dass Mädchen und Frauen sich heute oftmals als nicht mehr benachteiligt beschreiben, dass Mädchen heute selbstbewusster auftreten, sind positive Folgen letztendlich feministischer Arbeit. Insofern sind diese zu beobachtenden realen Veränderungen im Geschlechterverhältnis positive Ergebnisse der geleisteten Arbeit der Feministinnen und der parteilichen Mädchenarbeit. Was aber genau hat sich verändert an den Lebensentwürfen von Mädchen und jungen Frauen?

Petra Focks konstatiert bei den Mädchen und jungen Frauen eine bislang nicht gekannte Vielfalt in den Lebensentwürfen. Die Pluralisierung von Lebenslagen, wie sie als eine der wesentlichen Erscheinungen der Moderne beschrieben wird, hat die Mädchen offenbar bereits erreicht. Sie können sich unterschiedlichste Varianten der Lebensgestaltung vorstellen, wie Kombinationen von Beruf und Familie, männlich oder weiblich dominierte Verantwortlichkeiten für die Familienarbeit, Leben ohne Kinder, Leben in gleichgeschlechtlichen Gemeinschaften, mit FreundInnen oder auch die Versorgungsehe. Generell schließen die Zukunftsvorstellungen zumeist eine qualifizierte Ausbildung, ökonomische Unabhängigkeit, Selbstverwirklichung, Ehe und Mutterschaft als spätere Perspektive und eine berufliche Tätigkeit mit ein. Das ist

sicherlich ein neues Frauenbild. Aufgeweicht hat sich die Familienorientierung als primäre und einzige, das Selbstverständnis als `Zuverdienerin`, der Anspruch der Selbstlosigkeit von Frauen und Mädchen, die Bereitschaft zur ökonomischen Abhängigkeit und die, den klassischen Frauenweg zu gehen. Die gesellschaftlichen Veränderungen `erlauben` Mädchen und Frauen, eine Vielfalt von selbstbestimmten Zukunftsvorstellungen zu entwickeln. Hier ist sicherlich eine wesentliche positive Veränderung zu konstatieren.

3. Strukturelle Bedingungen beschränken weiterhin die weibliche Lebensgestaltung

Über Verhaltensweisen und Einstellungen, wie sie oben beschrieben wurden, beginnen Geschlechterbilder aufzuweichen. Im Grundsatz bestehen sie aber immer noch und bilden weiterhin eine Hierarchie, die das als männlich Definierte über das Weibliche stellt. So erklärt sich dann auch, warum Mädchen anfangen, `männliches` Verhalten zu übernehmen, bei Jungen dieses Phänomen aber so nicht zu erkennen ist. Gesellschaftlich vorgegebene strukturelle Bedingungen belasten Mädchen und Frauen weiterhin einseitig im Bereich der Familien- und Reproduktionsarbeit und benachteiligen sie im Bereich der Erwerbsarbeit. Das Gleichziehen von Mädchen im schulischen Bildungsbereich ist zwar ein großer Fortschritt, darf aber nicht darüber hinweg täuschen, dass nach Beendigung der Schulzeit die strukturellen Benachteiligungen zugreifen. Die geschlechtshierarchische Arbeitsteilung beschränkt die phantasierten Lebensentwürfe von Mädchen und jungen Frauen erheblich. Verantwortlich dafür sind folgende Faktoren:

- Familien- und Reproduktionsarbeit wird von Mädchen und Frauen erwartet und erbracht
- Mädchen und Frauen sind im sozialen Raum die Bezugspersonen, Jungen und Männer agieren im öffentlichen Raum; diese beiden Räume unterliegen unterschiedlicher gesellschaftlicher (und damit auch finanzieller) Anerkennung
- Die Vereinbarkeitsleistung von Beruf und Familie wird Frauen abverlangt
- Der Staat stellt für diese Vereinbarkeitsleistung keine ausreichenden Bedingungen (Kindertagesstätten, Horte mit ganztägigen Öffnungszeiten, Schulen mit garantierten Betreuungszeiten) zur Verfügung, ebenso wenig der Erwerbsarbeitsmarkt
- Weite Bereiche zukunftsreicher Berufsfelder (z.B. im Technologiebereich) stehen Mädchen und Frauen faktisch nicht offen (Vorurteile gegen die Fähigkeiten von Mädchen, Angst vor Ausfällen wegen Schwangerschaft, Kindererziehung und Erziehungsurlaub, sexistische Übergriffe in Betrieben mit erheblicher männlicher Dominanz).

Dieses geschlechtshierarchische System wird öffentlich negiert durch Aussagen und Programme wie

- Es gibt immer mehr Männer, die sich an Familienarbeit beteiligen
- Männer würden sich auch gerne mal von dem Druck befreit sehen, immer im öffentlichen Raum agieren zu müssen
- Männer nehmen heutzutage auch Erziehungsurlaub
- Es gibt ja ein Recht auf einen Kindergartenplatz
- Die Mädchen und jungen Frauen entscheiden sich leider immer noch für die falschen Berufsfelder, obwohl ihnen alle offen stehen.

Das, was Mädchen und Frauen als falsche, individuelle Entscheidung für aussichtslose Frauenberufe vorgeworfen wird, ist aber in Wirklichkeit eine im vorausseilenden Gehorsam getroffene Reduktion der eigenen Lebensentwürfe entlang den realisti-

schen Chancen, die ihnen offen stehen. Damit hat das geschlechtshierarchische Gesellschaftssystem funktioniert: Mädchen erkennen ihre Möglichkeiten und Grenzen und ziehen als individualisierte Bewältigungsstrategie die Konsequenzen in ihrer konkreten Berufswahl und Übernahme von Familienarbeit. Was nun in der öffentlichen Wahrnehmung als individuelle Fehlentscheidung interpretiert werden kann, ist in Wirklichkeit die realistische Anpassung von Mädchen und jungen Frauen an gesellschaftliche Bedingungen, die ihnen zwar heute erlauben, vielen Lebensentwürfe zu träumen aber immer noch nur wenige zu leben.

Eine weitere Einschränkung weiblicher Lebensentwürfe, an der sich ebenfalls in den vergangenen Jahrzehnten nichts Wesentliches geändert hat, ist die männlich geführte Gewalt gegen Mädchen und Frauen als Ausdruck des Machtgefälles. Auch wenn gerade der Bereich der sexuellen Gewalt gegen Mädchen und Frauen in den achtziger Jahren enttabuisiert wurde, ist es doch bis heute nicht gelungen, dieses Phänomen als das zu diskutieren, was es ist: Folge und Ausdruck einer immer noch bestehenden Geschlechterhierarchie, in der Männer sich Mädchen und Frauen bemächtigen und dies als ihr Recht ansehen. Diskutiert wird diese Gewaltfrage als Summe individueller Fehlverhalten von Männern, nicht als gesellschaftliches Problem. Eine Entwicklung gesellschaftlicher Strategien gegen (sexualisierte) Gewalt gibt es bislang nicht. Das individualisiert das Problem, macht es jeweils zum persönlichen Problem der einzelnen Mädchen und Frauen und führt zu individuellen Bewältigungsstrategien statt zu globalen.

4. Neue Vielfalt auf altem Boden

Im Kontext weiblichen Heranwachsens können und müssen – wie hier geschehen – zwei Stränge nachvollzogen werden: die neue Vielfalt weiblicher Lebensentwürfe und die alten Beschränkungen der Geschlechterhierarchie im Patriarchat. Damit wird deutlich, auf welchen Ebenen sich etwas bei den viel zitierten `neuen Mädchen` geändert hat. Verändert hat sich das äußere Erscheinungsbild, die inneren Strukturen und die äußeren Bedingungen sind geblieben (Anita Heiliger). Die Verhaltensanforderungen an Mädchen und Jungen sind nicht mehr so starr geschlechtsspezifisch. Mädchen nutzen diese neue Freiheit, indem sie viele ehemals als männlich definierte Verhaltensweisen und Einstellungen übernehmen. Das hat viel zu tun mit erweiterten Freiheiten und mit den gesellschaftlich positiven Bewertungen oder erfolgreichen Folgen dieser Verhaltensweisen. Mädchen und junge Frauen mögen sich nicht länger als benachteiligt definieren oder betrachtet sehen und fühlen sich gleichberechtigt. Bis zum Eintritt in den Ausbildungs- und Erwerbsarbeitsmarkt und zur Familiengründung können sie dieses Gefühl auch mit Recht haben, da sie die besseren Leistungen in der Schule erbringen und sich ihre Freiheiten herausnehmen. So entsteht die bislang nicht gekannte Vielfalt phantasierter Lebensentwürfe bei Mädchen und jugendlichen Frauen und das zunehmend zu erkennende Selbstbewusstsein. Gleichzeitig hat sich an den strukturellen Bedingungen im wesentlichen nichts geändert. Das Patriarchat schränkt weiterhin die Lebenschancen von Mädchen und Frauen massiv ein. Hier wird es zu einer Verschärfung der individuellen Problem von Mädchen und jungen Frauen kommen, weil die Diskrepanz zwischen der propagierten neuen Gleichberechtigung und dem Erleben der weiterhin bestehenden Einschränkungen qua Geschlecht wächst und kaum noch individuell nachzuvollziehen ist.

5. Neue Probleme schaffen neuen Handlungsbedarf

Neben den hier beschriebenen neuen und alten Phänomenen verzeichnen wir seit einigen Jahren allgemein massive Veränderungen in der Gesellschaft, die mit Schlagworten wie Individualisierung, Pluralisierung von Lebenslagen, Entstrukturali-

sierung, Globalisierung und Medialisierung beschrieben werden können. Diese gesellschaftlichen Veränderungsprozesse führen auch für Mädchen und Jungen zu einem Strukturwandel der Jugend und der Jugendphase. Entstrukturalisierung und Individualisierung führen dazu, dass die und der Einzelne immer stärker alleine zuständig ist für ihr bzw. sein Geschick und individuelle Lebenswege mit immer weniger Vorgaben entwickeln muss. D.h., Mädchen werden immer weniger als homogene Gruppe gesehen werden können. Zukünftig wird eine Abnahme der Differenzen zwischen Jungen und Mädchen und eine Zunahme der Differenzen unter Mädchen und jungen Frauen zu verzeichnen sein. Die Globalisierung und Europäisierung des Arbeitsmarktes wird erheblich erhöhte Flexibilität von den ArbeitnehmerInnen verlangen. Anbieten können dies diejenigen, die über ein hohes Bildungsniveau und die Bereitschaft und Möglichkeit zur permanenten Weiterqualifikation verfügen und die unabhängig sind, also ihrer Arbeit folgen können. Im Rahmen der bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse sind dies hauptsächlich Männer und die Frauen, die nicht an Reproduktions- und Familienarbeit gebunden sind. Im Klartext: Wenn die gesellschaftliche Geschlechterhierarchie so aufrecht erhalten wird, dann werden kinderlose Frauen deutlicher in Konkurrenz treten mit Männern um qualifizierte Arbeitsplätze, Frauen mit Familie und der Hauptverantwortung für sie werden stärker ausgegrenzt werden. Insofern wird sich die Schere unter den Mädchen und Frauen öffnen. Diese von Sabine Hering prognostizierte Entwicklung macht aber die Unterstützung von Mädchen und jungen Frauen nicht überflüssig, genauso wenig wie die Arbeit an der Veränderung gesellschaftlicher Verhältnisse, sondern sie verändert nur die Problematik und die Themen teilweise.

6. Von Beschäftigungslosigkeit kann in der Mädchenarbeit keine Rede sein

Die Beschäftigung mit den sog. neuen Mädchen und den neuen gesellschaftlichen Verhältnissen macht sehr deutlich: der Mädchenarbeit ist keineswegs der Boden entzogen. Es ist bedauerlicherweise nicht alles gut für Mädchen und Frauen. Die neuen Mädchenbilder der selbstbewussten, starken Mädchen, die alles schaffen und keine Probleme haben fördern bei Mädchen Prozesse, die ihnen individuell auferlegen, mit Diskrepanzen zwischen präsentierter Stärke und erlebten Schwächen und Resignationen fertig zu werden. In der Unterstützung von Mädchen bei diesen Prozessen und in der Hervorbringung und Bearbeitung der Widersprüche liegt auch weiterhin ein wesentlicher Arbeitsbereich parteilicher Mädchenarbeit. Auch die Begleitung von Mädchen und jungen Frauen im Heranwachsen im Patriarchat wird in Zukunft genauso notwendig sein wie bisher. Allein die Veränderungen im äußeren Erscheinungsbild haben eben nicht, wie beschrieben, zur Folge, dass die inneren Strukturen und äußeren Bedingungen sich ebenfalls verändert hätten. Das heißt, hier bleibt weiterhin ein wesentlicher Auftrag parteilicher Mädchenarbeit. Eine weitere Aufgabe liegt in der Begleitung von Mädchen und jungen Frauen in den Prozessen gesellschaftlicher Modernisierung. Wenn Probleme zukünftig immer stärker individualisiert werden, dann brauchen Mädchen und junge Frauen Unterstützung, hier Bewältigungsstrategien zu entwickeln und gesund zu bleiben. Auch die politische Arbeit parteilicher Mädchenarbeit an der Veränderung patriarchaler Verhältnisse ist nicht obsolet geworden, weil die Verhältnisse sich nicht im Grundsatz geändert haben. Gewalt gegen Mädchen und junge Frauen ist auch weiterhin ein massives gesellschaftliches Problem, das es global zu bekämpfen gilt und bei der Bewältigung der individuellen Folgen Mädchen Unterstützung benötigen. Dies sind übrigens alles Themen und Arbeitsbereiche, die auch weiterhin geschlechtshomogene Konzepte erfordern, weil es Mädchenspezifische Probleme und Themen sind, die sie als Mädchen bewältigen

lernen müssen. Es bedarf weiterhin und verstärkt weiblicher Vorbilder, um gerade in einer Phase von Pluralisierungen von Lebensentwürfen Orientierungen zu schaffen. Nichts spricht gegen und alles für eine geschlechtsspezifische Qualifizierung der Koedukation. Beide Ansätze müssen in der Jugendhilfe nebeneinander existieren und Mädchen und jungen Frauen hier ihr Wunsch- und Wahlrecht ermöglichen. Aber Koedukation kann – soviel sollte hier deutlich geworden werden – Mädchenarbeit nicht ersetzen, und Mädchenarbeit ist auch weiterhin unerlässlich in der Unterstützung der Entwicklung von Mädchen zu selbstbewussten und selbstbestimmten Frauen.

Literatur:

Focks, Petra: Weibliche Lebensentwürfe zwischen neuer Vielfalt und alten Beschränkungen - Ansätze und neue Anforderungen in der Mädchenarbeit.

in: AG Mädchen und junge Frauen im Wedding (Hg.): Chancengleichheit für Mädchen! Nur auf dem Papier? Dokumentation einer Fachtagung am 11.11.98 in Berlin; zu beziehen über MÄDEA, SPI Berlin, Badstr.10, 13357 Berlin, Tel. 030-49308966

Oechsle, Mechthild: Ungelöste Widersprüche: Leitbilder für die Lebensführung von Frauen. in: Oechsle, Mechthild/Geissler, Birgit (Hg.): Die ungleiche Gleichheit. Junge Frauen und der Wandel im Geschlechterverhältnis. Opladen 1998. S.185-200

Seidenspinner, Gerlinde: Lebensthemen junger Frauen. Die andere Vielfalt weiblicher Lebensentwürfe. in: SPI Berlin (Hg.): Geschlechtersequenzen. Dokumentation des Diskussionsforums zur geschlechtsspezifischen Jugendforschung. Berlin 1999.

SPI Bundesmodellprojekt „Mädchen in der Jugendhilfe (Hg.): Sabine Hering (Autorin): Modernisierungsprozesse weiblicher Lebenslagen. Berlin 1999

Stauber, Barbara: Starke Mädchen - kein Problem? in: Sozialwissenschaftliche Forschung & Praxis für Frauen e.V. (Hg.): beiträge zur feministischen theorie und praxis Heft 51; Eigenverlag Köln 1999

Kontakt:

Claudia Wallner

Scheibenstr.102

48153 Münster

Mail: cwallner@aol.com

Fon: 0251-863373